

Online Exklusiv

## Der Irrweg des Neoliberalismus

von Henning Meyer

**Neoliberale Wirtschaftspolitik ist kein Heilmittel für Europa und mehr von der falschen Medikation wird den Kontinent nur noch weiter schwächen. Es ist an der Zeit, dass in Europa über die eigene Wirtschaftstradition und deren notwendige Weiterentwicklung debattiert wird anstatt darüber, wie das neoliberale System anderer am besten zu kopieren sei. Wenn diese Debatte in Gang kommt, werden auch die Bürger Europas wieder einen konstruktiveren Beitrag zum Strukturwandel leisten, weil es dann die Erneuerung und nicht die Abschaffung des europäischen Sozialmodells zu erreichen gilt.**

Europa ist in Aufruhr. Die wichtigste Ursache dafür sind bereits vollzogene oder geplante Änderungen des wirtschaftspolitischen Rahmenwerkes. Ob Proteste gegen Hartz IV in Deutschland, die größtenteils wirtschaftlich begründete Ablehnung des europäischen Verfassungsvertrages in Frankreich und den Niederlanden, europaweite Proteste gegen die Bolkestein Richtlinie oder zuletzt der heftige Aufstand gegen neue französische Gesetzgebung, es ist ein klares Muster erkennbar. Wo in Europa notwendige Reformen mit der Implementierung neoliberaler Wirtschaftsdoktrin, hier als Marktfundamentalisierung verstanden, verwechselt bzw. gleichgesetzt werden, entstehen soziale Abwehrreaktionen. Dies ist nicht verwunderlich und ein Hinweis darauf, dass neoliberale Wirtschaftsreformen Europa nicht weiterhelfen. Erkenntnisse über die Funktionsweise von Märkten werden durch dogmatische Lehren ausgeblendet und Kritiker als unmoderne Bewahrer einer vergangenen Epoche diskreditiert. Dabei ist es die neoliberale Wirtschaftslehre, die die Wirklichkeit außer Acht lässt.

Seit Jahren wird gepredigt, dass radikale Reformen der Arbeitsmärkte, der Abgabensysteme und der Sozialleistungen der einzige Ausweg aus Europas wirtschaftlicher Misere sind. Wer dies fordert, sollte das neueste Buch des britischen Ökonomen John Kay zur Hand nehmen. Darin legt Kay eloquent dar, warum Märkte nur funktionieren, wenn sie in einem gewachsenen soziopolitischen Institutionengefüge eingebettet sind. In allen wohlhabenden Ländern gibt es ein historisch entstandenes Zusammenspiel von wirtschaftlichen, politischen und sozialen Institutionen. Wo dies nicht der Fall ist, gab und gibt es keinen Wohlstand. Wenn es beim wirtschaftlichen Erfolg nur um die niedrigsten Löhne und Freiheit von staatlicher Regulierung ginge, müsste es in vielen afrikanischen Ländern deutlich größeren Reichtum geben. Diesen gibt es aber gerade nicht, weil ein gleichgewichtiger Rahmen aus wirtschaftlichen, politischen und sozialen Institutionen nie entstanden ist. Und wo dieses Gefüge gestört wird, entstehen soziale Abwehrreaktionen, die den betroffenen Volkswirtschaften mehr schaden als die Reformen nutzen.

Aus diesem Zusammenhang lässt sich auch die Komplexität der momentanen Situation und die Simplifizierungstendenz neoliberaler Politik ableiten. Wenn Prosperität von einem gewachsenen Institutionengefüge abhängt, so lässt sich die Politik eines Landes nicht problemlos in andere Länder transplantieren. Was in A funktioniert, muss in B noch lange keinen Erfolg haben. Dies ist jedoch genau der Kern neoliberaler Lehren, die mit 'One size fits all' Lösungen bulldozerhaft versuchen, unterschiedliche Wirtschaftsmodelle einzuebenen und auf „freie Märkte“ und minimale Regulierung einzuschwören. Dass diese einfachen Lösungen chimärenhaft sind, wird an den zur Zeit erfolgreichsten Volkswirtschaften deutlich. Die Vereinigten Staaten, als lautstärkster Prediger der neoliberalen Lehre, nutzen den Status des Dollars als Reservewährung, um riesige Defizite anzuhäufen, die andere Volkswirtschaften in die Deflation treiben würden und schützen wichtige Industriezweige, wie beispielsweise die Rüstungsindustrie. Agrarsubventionen sind ebenfalls nicht nur in Europa anzutreffen. Das immer noch kommunistische China operiert mit staatlichen Kapitalkontrollen und weitreichendem Staatsbesitz an Produktionsgütern. Und auch in Indien sind Kapitalkontrollen und interventionistische Wirtschaftspolitik an der Tagesordnung. Alles Dinge, die es nach den neoliberalen Glaubenssätzen gar nicht geben dürfte.

Ob und wie ein neoliberales Wirtschaftssystem funktioniert, hat mit Wertedimensionen zu tun. In den USA, wo historisch ein relativ hohes Maß an Ungleichheit akzeptiert ist, trifft ein Wirtschaftssystem, das große Reichtumsunterschiede produziert, auf geringen Widerstand. Auf dem europäischen Kontinent jedoch spielen Gleichheit und soziale Sicherheit eine viel größere Rolle in den Wertvorstellungen.

Was heißt das im Klartext? Ist Europa reformunfähig? Die Antwort ist ein klares nein. Es kommt aber stark auf die Art und Weise der Reform an. In den verschiedenen Ländern Europas müssen bei der Modernisierung der jeweiligen Volkswirtschaften die wirtschaftlichen Traditionen stärker beachtet werden. Das kann veränderte Steuerungsschwerpunkte oder Finanzierungskonzepte für Sozialgesetzgebung und Sicherungssysteme bedeuten, nicht aber ein simples Abschaffen oder Reduzieren. Die soziale Marktwirtschaft darf umgebaut, aber nicht beerdigt werden. In diesem Prozess muss auch zwischen wirklichen und herbeigeredeten Notwendigkeiten unterschieden werden. Objektiv erfassbaren Phänomenen wie etwa dem demografischen Wandel oder den Folgen der enger werdenden weltweiten Vernetzung muss Rechnung getragen werden. Der Mär vom Zwang zur Neoliberalisierung jedoch nicht.

Angesichts des voranschreitenden Wandels und globaler Probleme ist es nicht mehr möglich, sich nur auf einzelne Volkswirtschaften zu konzentrieren. Dies ist kein Widerspruch zu dem Erfordernis, in die jeweilige Wirtschaftstradition passende Lösungen zu finden. Im Gegenteil. Aus den Zwängen der Veränderung folgt die Notwendigkeit, auf der Basis geteilter Werte die nationalen Volkswirtschaften weiter europäisch zu integrieren. Die nationale Modernisierung muss mit einer Europäisierung einhergehen, denn nur im Aggregat besitzen die europäischen Staaten auch in Zukunft die kritische Masse, um global auf Augenhöhe mitzureden. Die Wirtschaft ist bereits weitgehend integriert, die politischen und sozialen Institutionen hinken dagegen hinterher. Auf der Basis gemeinsamer europäischer Werte muss dieses Ungleichgewicht behoben und eine soziale Marktwirtschaft für Europa, durchaus mit nationalen Unterschieden aber eben auch supranationalen Gemeinsamkeiten, geschaffen werden. Dies bedeutet zunächst, dass die wirtschaftliche Regierungsführung verstärkt integriert werden muss. Europa braucht zusätzlich zu der wirtschaftlichen Zusammenarbeit stärkere politische und soziale Dimensionen.

Neoliberale Wirtschaftspolitik ist kein Heilmittel für Europa und mehr von der falschen Medikation wird den Kontinent nur noch weiter schwächen. Es ist an der Zeit, dass in Europa über die eigene Wirtschaftstradition und deren notwendige Weiterentwicklung debattiert wird anstatt darüber, wie das neoliberale System anderer am besten zu kopieren sei. Wenn diese Debatte in Gang kommt, werden auch die Bürger Europas wieder einen konstruktiveren Beitrag zum Strukturwandel leisten, weil es dann die Erneuerung und nicht die Abschaffung des europäischen Sozialmodells zu erreichen gilt.

Ausdruck von [http://www.cicero.de/97.php?ress\\_id=9&item=1110](http://www.cicero.de/97.php?ress_id=9&item=1110)

© Cicero 2006

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Ringier Publishing GmbH

Schreiben Sie uns Ihre Meinung zu diesem Artikel:

<http://www.cicero.de/leserbriefe/>

Bestellen Sie hier Ihr kostenloses Probeheft:

<http://www.cicero.de/abo>